

reste in die Zeit zwischen 500 und 1300 n. Chr. Es könnte sich danach tatsächlich um die Siedlung zu den Gräbern auf dem Karkberg handeln.

Die Fortsetzung der Grabung ist für 1965 vorgesehen.

Ausführliche Berichte über die drei Siedlungsgrabungen im Kreise Rotenburg sollen in den Rotenburger Schriften des Heimatbundes Rotenburg/Wümme vorgelegt werden.

R. Dehnke

Untersuchung von zwei Grabhügeln in Wachendorf, Kr. Lingen/Ems

Mit 1 Tafel

Die Hügelgräber lagen südlich vom Dorf, auf einem Heidestreifen zwischen zwei Ackerflächen. Durch Errichtung eines Drahtzaunes und durch Sandentnahme waren sie teilweise abgegraben. Ihre Erhaltung als „Denkmale“ wurde dadurch undiskutabel, denn die stehengebliebenen Erdsöckel stürzten durch Witterungseinflüsse ein und boten ein Bild der Verwüstung.

Im August 1963 konnte ich mit Schülern des Ulrich-Gymnasiums in Norden eine Untersuchung der Hügelreste beginnen. Sie wurde durch ständiges Schlechtwetter mit Sturm, Gewittern und Wolkenbrüchen sehr erschwert, so daß die Schulklassen ihr Zeltlager abbrechen mußten. Die Grabung konnte jedoch mit freiwilligen Helfern weitergeführt werden.

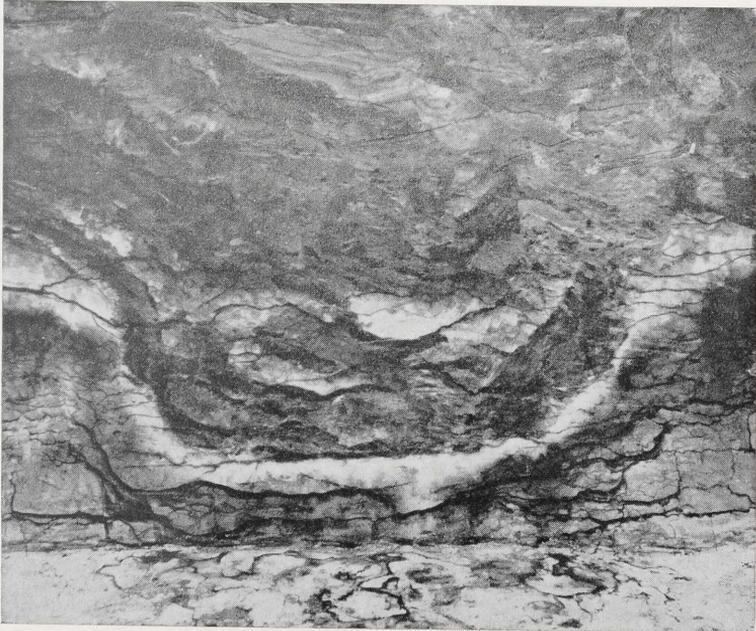
Der nördliche Hügel (Hügel 1) war größtenteils abgegraben. Nur in der Mitte stand noch ein 4—5 m breiter Erdsöckel. An seinem südlichen Rand blieb eine 1 m breite Ostwest-Profilwand stehen, die den Aufbau des Hügels aus Plaggen zeigte. Sein Durchmesser betrug hier 8,60 m und seine Höhe 1 m. Unter ihm lag ein klar ausgeprägtes Heideprofil mit festem Ortsteinband. In den oberen Schichten war eine Störung zu erkennen, die sich nach Norden fortsetzte und erweiterte, genau im Zentrum des Hügels.

Auf der Nordseite der Profilwand zeichnete sich sehr klar eine Grabgrube ab, die unter der Hügelsohle 35 cm in den gewachsenen Boden eingetieft war. Sie verjüngte sich nach unten (Tafel 1, Abb. a und b). Nördlich der Profilwand war diese Grube durch eine Raubgrabung zerstört, die noch wesentlich tiefer in den Boden reichte. Das nördliche Ende der Grube war in 50 cm Länge ebenfalls erhalten und hob sich sehr dunkel ab. Durch Verbindung der beiden Endstücke des Grabens konnten noch 1. die Lage von NNW nach SSO, 2. die Breite von 1 m am nördlichen Ende und 98 cm am südlichen Ende, dazu 3. die Länge von 2,38 m festgestellt werden. Die Plaggen waren in die Grabgrube gesackt, deren Boden und Seitenwänden ehemals mit Brettern versteift waren. Am südlichen Ende fanden sich nahe der Profilwand Reste von unverbrannten Knochen. Diese Befunde ließen auf eine Körperbestattung in gestreckter Lage in einem Brettersarg schließen. Der Hügel war ein Musterbeispiel für das Ausmaß der Zerstörung, das durch Raubgrabungen an vorgeschichtlichen Anlagen bewirkt wird.

Der südliche Grabhügel (Hügel 2) zeigte schon äußerlich, daß die Mitte ebenfalls zerstört war. Die Bauern berichteten, im letzten Kriege sei



a



b

a—b: Wachendorf, Kr. Lingen (Ems)
Nordprofil mit Querschnitt durch die Grabgrube des Hügels 1. Foto: E. Schlicht.

hier ein Flakstand eingebaut gewesen. Um die Tiefe der Störung festzustellen, wurde vorerst nur die Westhälfte des Hügels abgegraben. Die Raubgrabung reichte hier noch 60 cm tief in den gewachsenen Boden und hatte an der Hügelsohle 1,80—2 m Durchmesser. Im oberen Hügel war die Störung vom Kriege mit 4—5 m Durchmesser festzustellen.

Der Hügelbau zeigte ein klares Plagenprofil. Er hatte gut 10 m Durchmesser. Seine Höhe betrug gut 1 m. Unter dem Hügel lag ein Ortsteinprofil wie beim nördlichen. Die Osthälfte dieses Hügels, die auch durch Eingraben eines Zaunes schon zerstört war, wurde nicht mehr untersucht.

Nach dem Aufbau der beiden Hügel und nach der Bestattungsart im ersten möchte ich die Anlagen mit großer Vorsicht in die ältere Bronzezeit stellen.

E. Schlicht

Informationsgrabung in einem Urnenfriedhof der älteren Bronzezeit bei Volkwardingen, Kr. Soltau

In Fortsetzung des im Rahmen des Soltau-Lüneburg-Abkommens aufgestellten Planes, die Fundplätze im NATO-Übungsgebiet durch Rettungsgrabungen zu erschließen, wurde in dem bekannten großen Urnenfeld südwestlich des Ortes ein weitgespanntes System von vier Meter breiten Suchschnitten aufgedeckt. Fast die gesamte, rd. 800 m große Grabungsfläche erbrachte Urnenfunde in unterschiedlich dichter Streuung. In Folge des Mangels an Restauratoren kann der Formenschatz der geborgenen Gefäße, die zumeist arg zerdrückt im Boden lagen und deshalb eingegipst werden mußten, z. Z. nur unvollkommen überblickt werden. Es empfiehlt sich deshalb, erst nach der Wiederherstellung der Urnen und nach Sichtung ihres Inhalts im Zusammenhang über die Ergebnisse zu berichten und eine präzisere als die in der Überschrift gegebene Datierung zu versuchen. — Herrn Dozent Dr. K. Dahm und 30 Studierenden der Pädagogischen Hochschule Hannover gebührt Dank für tatkräftige Mitarbeit auf dem Grabungsfeld. Die Bundeswehr (Standort Munster) gewährte fühlbare Hilfe durch Gestellung von Mannschaftszelten, laufende Wasserversorgung und Einsatz von schwerem Gerät.

K. L. Voss

Eine bronzezeitliche Urnenbestattung bei Orsdorf, Kr. Stade

Beim Anlegen einer Rübenkuhle wurde in Orsdorf, Kr. Stade, Meßtischblatt Bargstedt Nr. 2522; R 35 27870; H 59 19610, eine Anzahl von Tonscherben und Leichenbrand gefunden. Infolge der Ausschachtungsarbeiten waren leider keine näheren Fundumstände mehr festzustellen. Die Scherben rührten von einem großen, dickwandigen Gefäß her. Eine Rekonstruktion der Urne ergab ein hohes doppelkonisches Gefäß, das mit sehr viel Leichenbrand in einer großen Steinpackung und auf einem flachen Bodenstein gestanden hatte. Eine fast vollständig erhaltene Bronzepinzette war als Beigabe enthalten.